

Auch andere französische Aussteller und nicht minder die englische Firma Vickers, Sons & Maxim Ltd. scheinen mehr oder minder Werth darauf zu legen, die große Menge der Schaulustigen zu befriedigen, wobei sie stillschweigend, wie wir annehmen, an die Nachsicht der Sachverständigen appelliren. Wenn auch ein gewisser Schein, ein bisschen Vormachen, oder etwas Klimmbimm, wie der Berliner zu sagen pflegt, zu den unentbehrlichen und berechtigten Requisiten jeder Ausstellung gehört, so fehlt es doch nicht an Ausstellern, bei denen dieses Verfahren zu sehr in den Vordergrund tritt.

Ein militärischer Vorgesetzter nannte es „unerlaubte Selbstdecoration“, als einem Untergebenen, mit oder ohne Absicht, der goldene Uhrschlüssel vor das Knopfloch des Waffenrocks gelangt war. Daran erinnerten mich die im saubersten Putz gehaltenen, schön polirten Einfassungen und Theile am Verschluss und den Richtvorrichtungen aus Bronze an den Vickersschen Rohren. Der an die Kante der Bodenfläche angeschraubte, blitzblanke breite Bronzering wirkt außerordentlich decorativ. Das ist wirklich etwas für „die gute Stube“. Aber selbst dieser glitzernde Ring an dem viel angestaunten mächtigen 30,5 cm-Geschützrohr von 45 Kaliber Länge, das, seiner Repräsentationskraft sich voll bewußt, auf dem Podium in Lagerklötzen ruht, konnte doch den Pferdefuß nicht verhüllen. „Die Sonne, die bringt es doch an den Tag!“ Der tropischen Sonnengluth des Ausstellungssommers konnten die Holzlatten nicht widerstehen, aus denen das riesige Geschützrohr zusammengebaut ist; sie verzogen sich und lassen nun deutlich den hölzernen Baustoff des „Stahl“rohres erkennen. Aber die dem Rohre angehängte Tafel mit Maß-, Gewichts- und Leistungsangaben desselben wird von Millionen Menschen aller Erdenvölker mit andächtigem Schauer gelesen.

Immerhin muß anerkannt werden, daß der Tischler in der Firma Vickers die Geschützbaukunst besser versteht, als sein französischer Fachgenosse, der die kurze 24 cm-Küstenkanone der Firma Magnard & Cie. zu Fourchambault (Nièvre) gebaut hat. Obgleich dieses in seiner Bauart an längst vergangene Zeiten erinnernde Geschütz in einer kühlen Ecke der Wasserseite im Erdgeschofs des Palais des Armées de Terre et de Mer, nicht in der retrospectiven Abtheilung dieses Hauses zwei Treppen höher, steht, hat ihm die Julihitze doch arg mitgespielt und die Symmetrie seines Lattenbaues kenntlich gemacht.

Erheblich näher der Wirklichkeit kommt die Compagnie des Hauts Fourneaux, Forges et Aciéries de la Marine et des Chemins de Fer, à Saint-Chamond (Loire), die in demselben Raume des Erdgeschosses, wie Magnard, aber in achtungsvollem Abstände davon am andern Ende der weiten Halle, die Erzeugnisse ihrer Geschütz-

werkstätten, unter ihnen auch einen mit zwei 30,5 cm-Geschützen L/45 armirten Panzerthurm aufgebaut hat. Er erhebt neben der schönen 15,5 cm-Schnellfeuerkanone L/45 in Mittelpivot-Schiffsaffete seine mächtige Panzerkuppel bis in das erste Stockwerk des hohen Gebäudes. Das Innere des Thurmes blieb zwar gewöhnlichen Sterblichen verschlossen, dennoch ist das Geheimnifs enthüllt worden, daß die beiden Rohr- ungethüme aus gewöhnlichem Gufseisen bestehen; ja, der böse aber gut berathene Leumund behauptet, daß die imposante Panzerkuppel nur das Holzmodell für einen wirklichen Panzerthurm sei, wodurch es sich denn auch erklärt, daß ein Mann den Thurm bequem drehen kann, wozu bei einem wirklichen Panzerthurm 6 Mann erforderlich sind.

Die Kuppel dieses hochragenden Panzerthurmes lugt hinüber nach der luftigen Halle des Stockwerks, in der dieselbe Firma eine reiche Sammlung von Feld-, Gebirgs- und Landungsgeschützen ausgestellt hat. Viele derselben, besonders Feldgeschütze, sind mit bemerkenswerthem Geschick so aufgestellt, daß das verdeckt ist, was der Fachmann zu sehen wünscht. Die mit einer Lederkappe oder sonstwie verschlossene Mündung des Kanonenrohres ist dem Beschauer auf dem Wandelgange, der Laffetenschwanz mit darüber geschobener Protze der Wand des Hauses zugekehrt, so daß vom Verschluss, den Richt- und Hemmvorrichtungen wenig oder nichts zu sehen ist. Das ist nicht Zufall, sondern wohl überlegte Absicht, die mir dadurch bestätigt erscheint, daß sich bei aufmerksamer Betrachtung irgend eines mich interessirenden Geschütztheils wiederholt einer der Wärter in meine Sehrichtung stellte. Wir wollen den Gründen für dieses Geheimhalten nicht nachspüren, dem bis zu einem gewissen Grade selbst auf Ausstellungen seine Berechtigung zugestanden werden soll. Aber auch der Besucher der Ausstellung muß zu seinem Rechte kommen und der Zweck der Ausstellung nicht gänzlich aufser Acht gelassen werden. Wo die Grenze zwischen den gegenseitigen Forderungen zu ziehen ist, darüber mag sich streiten lassen, aber es dürfte sich aus Klugheitsgründen für den Aussteller empfehlen, nicht zu viel zu verhüllen.

Diese Geheimnifskrämerei auf der Ausstellung ist um so auffallender, als die französischen Firmen mit Nachrichten über das aus ihren Werkstätten hervorgehende Geschützmaterial in der Fach- und Tagespresse durchaus nicht zurückhaltend sind.

Einen besonderen Werth scheinen die Franzosen auf Mittheilungen über die Feuerschnelligkeit der Geschütze zu legen. Auf der Ausstellung fehlen solche Angaben auf keiner der den Geschützen angehängten Auskunftstafeln, selbst bei Haubitzen und Mörsern hat man sie nicht für entbehrlich erachtet. Auch dem Laien